

Der Feind im eigenen Land

Warum es Vorurteile und Rassismus gibt

12.7.2011 | Sarah Kretzschmar

Warum Fremdenfeindlichkeit nicht so schlimm ist, wie man denkt, und man trotzdem nicht Nachbars Haus anzünden sollte: fluter.de hat zwei Experten zum Thema Rassismus befragt und Erstaunliches gelernt.



Wir fliegen tausende Kilometer weit in den Urlaub und haben bei Facebook Freunde aus aller Herren Länder. Die Globalisierung bestimmt unser Leben. Trotzdem ist Fremdenfeindlichkeit nach wie vor Bestandteil unserer Gesellschaft. fluter.de will deshalb wissen, wo die Wurzel des Problems liegt, und hat zwei Wissenschaftler gefragt, die das Thema aus völlig verschiedenen Perspektiven erforscht haben:

Während Historiker Christian Geulen den Spuren des Rassismus bis in die Antike gefolgt ist, untersucht Psychologe Andreas Zick die Ursachen von Fremdenfeindlichkeit und hat mit seinen Kollegen gerade 1.000 Menschen aus acht EU-Ländern dazu befragt. Während sich die beiden Forscher in einigen Punkten uneins sind, gibt es doch eine erstaunliche Übereinstimmung: Fremdenfeindlichkeit ist menschlich. Und manchmal gar nicht so schlimm – es

kommt nur darauf an, was wir daraus machen.

Sarah Kretzschmar: Was ist Fremdenfeindlichkeit? Ist sie dasselbe wie Rassismus?

Geulen: Fremdenfeindlichkeit ist eine prinzipielle Haltung der Feindseligkeit gegen alles, was man nicht kennt. Rassismus ist nicht dasselbe, sondern eine begründete Form der Anfeindung bestimmter Gruppen. Sie stützt sich auf ein Wissen über diese Gruppen und ruft meist zu einer konkreten Ausgrenzungspraxis auf.

Zick: Es gibt wissenschaftlich gesehen viele Definitionen für diese Begriffe. Ich benutze eher den Begriff der "Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit", der die verschiedensten Vorurteile gegen andere umfasst, die als schwach, fremd oder minderwertig beurteilt werden und die meistens miteinander einhergehen. So bilden Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Sexismus, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit usw. ein Syndrom, das man mit diesem Begriff gut trifft.

Warum gibt es Fremdenfeindlichkeit?

Geulen: Fremdenfeindlichkeit stabilisiert die Wir-Identität, indem das Äußere abgelehnt wird. Sie ist diffus und zeugt eher von einer instabilen Selbstwahrnehmung als vom Wissen über andere. Rassismus dagegen ruft zum

Handeln auf, fordert die Stärkung des Eigenen durch die aktive Bekämpfung des Anderen, des "Rassenfeindes".

Zick: Wir haben in den vergangenen zehn Jahren beobachtet, dass Menschen aufgrund ihrer Lebensumstände anfangen, Ideologien anzunehmen, nach denen Gruppen nicht gleichwertig sind. Fremdenfeindlichkeit und Rassismus sind dann Werkzeuge der Befriedigung zentraler Bedürfnisse: Menschen wollen Zugehörigkeit und die Welt verstehen, sie suchen Kontrolle und Einfluss, brauchen Selbstwert und Vertrauen. Das Vorurteil scheint all das zu bieten. Schon Siebenjährige können verfestigte Vorurteile haben.

Gab es Fremdenfeindlichkeit und Rassismus schon immer?



Geulen: Fremdenfeindlichkeit: Wahrscheinlich ja. Rassismus: Nein. Den gibt es so erst, seit es den Rasse-Begriff gibt, also seit dem 15./16. Jahrhundert. Die Sklaverei der Antike etwa war zwar ein gigantisches Ausgrenzungssystem, wurde aber nie rassistisch begründet.

Zick: Die meisten Vorurteile haben eine lange Vergangenheit, zum Beispiel das wohl älteste gegenüber den Juden. Es hat die Voraussetzungen für Vorurteile immer gegeben – jede Kultur entwickelt sie. Sinnvoll ist es aber auch, andere nicht vorschnell abzuwerten, sondern offen zu sein, um sich weiter zu entwickeln.

Braucht der Mensch Feinde?

Geulen: Ja, der Mensch braucht schon Feinde, er will sich ja in der Welt orientieren. Viele Formen der Fremdenfeindlichkeit müssen an sich nichts Schlimmes sein. Entscheidend sind die Ideologien oder Denkweisen, die aus Feindlichkeit Feindschaft und aus Fremdenskepsis Fremdenhass machen. Der Unterschied liegt darin, ob ich meinen Nachbarn einfach nicht leiden kann oder mir wünsche, jemand möge sein Haus anzünden.

Zick: Nein. Eigentlich braucht der Mensch keine Feinde, sondern Gruppen brauchen manchmal Feinde. Das ist dann ein Hinweis darauf, dass sie Selbstwert suchen, indem sie andere abwerten, weil andere Wege der Identitäts- und Selbstwertgewinnung versagen. Feinde bieten Zusammenhalt, der letztlich aber brüchig ist, weil Abwertung auf Dauer auf Brüche in der Gemeinschaft hinweist. In Demokratien ist Fremdenfeindlichkeit ein Seismograph für Erosionen und die Notwendigkeit, Gleichwertigkeit deutlicher zu stützen.

Wie werden Fremdenfeindlichkeit und Rassismus politisch genutzt?

Geulen: Fremdenfeindlichkeit tritt meist selbst als Form des Politischen auf. Spektakulär, wie etwa bei den Anti-Ausländerkampagnen in der Schweiz, oder auf leisen Sohlen, wie bei der gegenwärtigen europäischen Politik gegenüber afrikanischen Flüchtlingen, die strukturell rassistisch ist. Da wird jeder einzelne Flüchtling zur potenziellen Gefahr für "Europa", und jedes Land entwickelt seine

eigene ideologische Begründung dafür, sich abzuschotten. Das Menschenrecht auf Asyl, Würde und Unterstützung wird hier unter Verweis auf angebliche Sachzwänge über Bord geworfen.

Zick: Derzeit wird Fremdenfeindlichkeit im Sinne der Feindseligkeit gegenüber Zuwanderern massiv politisch genutzt. Der Ruf nach einer Zuwanderungsbegrenzung ist ein Kernelement des Rechtspopulismus, der derzeit quer durch die Welt Erfolge feiert. Die Islamfeindlichkeit scheint derzeit ein zweites starkes Instrument der politischen Propaganda zu sein. Mit der Konstruktion einer globalen Gefahr durch den Islam kann man Bürger wahlweise in Wut, Panik oder Ohnmacht versetzen. Die Propaganda ist dabei immer gleich: Verweise darauf, dass es den Menschen schlecht geht und Gefahren drohen. Benenne den Feind. Betone die Stärke der Wir-Gruppe und rufe auf, den Feind abzuschaffen.

Welche Gruppen werden besonders angefeindet?

Geulen: Rassismus kann sich prinzipiell gegen jeden und jede richten. Allein die Tatsache, dass er als Ideologie in Europa entstand, erklärt ein bisschen, dass selten weiße, christliche Mitteleuropäer Opfer werden.

Zick: Unsere Studien zeigen eine Hierarchie der Opfergruppen: Es gibt derzeit vor allem Vorurteile gegen Muslime, Langzeitarbeitslose, Migranten, Asylbewerber und Frauen. Islamfeindlichkeit ist derzeit massiv in ganz Europa, ebenso wie die Abwertung von Roma und Sinti. Die meisten Menschen kennen diese Hierarchie, gerade auch gut gebildete.

Globalisierung und Fremdenfeindlichkeit – wie passt das zusammen?

Geulen: Die Globalisierung als Vorgang – mit Welthandel und global vernetzten Verkehrs- und Informationsströmen – ist etwa seit Mitte des 19. Jahrhunderts beobachtbar. Interessanterweise ist seitdem auch der Rassismus eine besonders prominente und phasenweise höchst erfolgreiche politische Ideologie. Wo sich Kulturstile mischen, verspricht der Rassismus auf Grundlage angeblicher Naturgesetze eine neue Ordnung zu schaffen. Das macht ihn für Leidtragende der Globalisierung attraktiv, obwohl er den Fakten einer globalisierten Welt völlig widerspricht.

Zick: Mit der Globalisierung geht eine Neuausrichtung nationaler und sozialer Identitäten einher. Die Globalisierung hat positive und negative Folgen für viele Gesellschaften: So werden sie kulturell vielfältiger, aber die Abschottungsbewegungen nehmen auch zu, wie gerade in Europa. Da Fremdenfeindlichkeit Differenz und Vielfalt ablehnt, passt sie aber letztendlich nicht mehr in eine globalisierte Welt – sie beschneidet die Kommunikation mit anderen, die ja gerade das Zeichen von Globalisierung ist.

Sind Rassisten dumm?

Geulen: Nein. Rassismus stützt sich auf Gründe und ist daher eine intellektuelle Leistung. Noch der dumpfste Stammtisch-Rassismus beruht, wenn man genauer hinhört, auf sehr rationalen Grundannahmen und Denkfiguren. Zudem spricht auch die Geschichte gegen die Dummheitsthese: Alle wirklich üblen Rassisten waren gebildete, intelligente Menschen.

Zick: Jein. Es kommt nicht per se auf Bildung oder Dummheit – etwa gemessen am IQ – an, sondern darauf, welche Dummheit anfällig macht. Alle Umfragen zeigen, dass bessere Bildung vor Vorurteilen schützt. Wir haben aber auch festgestellt, dass eine auf Autoritarismus aufgebaute Bildung selbst hoch Gebildete in Krisenzeiten anfällig macht. Rassismus ist aber als Ideologie schon reichlich dumm, weil es einfach keine Rassen gibt. Wer also das Vorurteil spielt, muss sich dem Verdacht politischer und sozialer Dummheit aussetzen.

Sind Fremdenfeindlichkeit und Rassismus überwindbar?

Geulen: Als eine menschengemachte Ideologie kann Rassismus allemal überwunden werden. Dazu bedarf es vor allem der Aufklärung darüber, was er wirklich ist. Das Dümme, was man tun kann, wäre, ihn selber zu einem Naturphänomen zu erklären. Denn genau dann befindet man sich bereits mitten in der rassistischen Logik.

Zick: Sicherlich wird es immer Vorurteile geben. Der kritische Aspekt dabei ist: Wir kommen mit mehr oder weniger Vorurteilen aus, und als Deutsche in der Erinnerung des Nationalsozialismus sollten wir das wissen. Wir haben aber ermittelt, dass hierzulande mehr Menschen als in anderen europäischen Ländern – etwa 80 Prozent – finden, dass der Islam nicht zu unserer Kultur passt. Da können wir uns Gedanken darüber machen, wie wir mit weniger Intoleranz auskommen.

Prof. Dr. Christian Geulen lehrt an der Universität Koblenz. Er hat u.a. eine "Geschichte des Rassismus" (bpb) und das Buch "Vom Sinn der Feindschaft" (Akademieverlag) herausgebracht.

Prof. Dr. Andreas Zick lehrt an der Universität Bielefeld. Dieses Jahr ist die Studie "Die Abwertung der Anderen: eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung" (Friedrich-Ebert-Stiftung) erschienen: www.fes-gegen-rechtsextremismus.de

Die Fragen stellte Sarah Kretschmar, Volontärin bei der Bundeszentrale für politische Bildung.

Fotos: RMueller, Krockenmitte/©photocase.com

Link

Rechtsextremismus ist längst keine Randerscheinung mehr. Von der Öffentlichkeit weitgehend unbeachtet sind Strukturen entstanden, die unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung in Frage stellen. Das Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung gibt einen Überblick.

<http://www.fluter.de/de/freundfeind/thema/9569/>

©2001-2011 fluter.de / Bundeszentrale für politische Bildung

